

**[s.n.]**

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

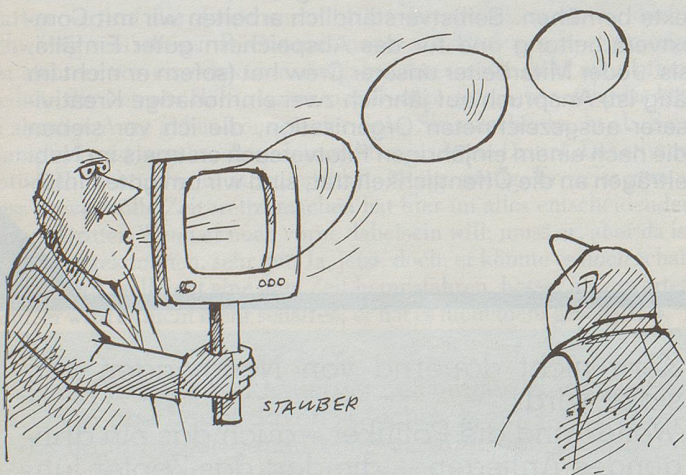


## Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Der Vater mit drohendem Unterton: «Bueb, ich han geschter mit dim Lehrer gredt.»  
Der Bub keck: «Gäll, das isch en komische Vogel, dä hätt immer e Tummi!»

«Grauenhaft, ich ertrage den Anblick der vielen unbedeckten Frauen in Illustrierten und Boulevardzeitungen nicht mehr.»  
«Kommt das von der sittlich straffen Erziehung her?»  
«Nein, ich habe ein Damenbekleidungs-geschäft geerbt.»

Heiri Mittelschluu bekommt eine Digitaluhr geschenkt. Und antwortet auf die Frage, wie spät es sei: «Jetzt ist es zwölf geteilt durch fünfzehn.»



Kari spürt im Tram, wie ihm jemand behutsam seine Sackuhr aus der Tasche zieht. Er dreht sich um und sagt harmlos zu dem Übeltäter: «Guete Maa, wänn Sie wänd wüsse, was für Ziit das mer händ, chönd Sie mich doch eifach frögel!»

«Fräulein, auf der Karte steht eine «Nudelsuppe für Bärtige». Was ist das?»  
«Eine Nudelsuppe ohne Nudeln.»

Polizist zu einer Frau: «Wenn Sie schon wie vorhin bei Rot die Strasse überqueren, sollten Sie wenigstens die Arme hochhalten.»  
«Warum?»  
«Damit man Ihnen im Spital den Rock leichter ausziehen kann.»

Der Arzt zum Patienten, der unter bösem Durchfall leidet: «Wänn händ Sies aagfange märke?»  
«Woni abgschtige bin und d'Velochlammere ewäggnoo han.»

Die an sich reizende Bewerberin für den Büroposten: «Sprachen? Leider nein. Wenn ich nicht wenigstens Deutsch könnte, müsste ich bellen.»

«Ich dää Rembrandt lecht?»  
«Klar, mir gänd sogar füüf Jahr Garantie.»

Der Schlusspunkt  
Wer nie badet und nie duscht, ist ein Energiesparschwein.

## Furtwängler in Zürich

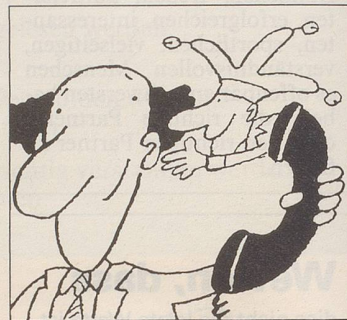
Wilhelm Furtwängler (1886–1954), einer der profiliertesten Dirigenten aller Zeiten, ist 100 Jahre nach seiner Geburt, zum 25. Januar 1986, mit zahlreichen Artikeln und mindestens zwei Büchern gewürdigt worden. Wer darüber hinaus in den 1956 im Atlantis-Verlag erschienenen Erinnerungen *Im Schatten der Primadonnen* des Theaterkapellmeisters Max Conrad blättert, erfährt Munteres aus Furtwänglers Zürcher Zeit.

1906 meldete sich Furtwängler, 20 Lenze jung, als Korrepetitor ans Zürcher Stadttheater. Bei den Proben scheint er sich, wie Conrad berichtet, die Zeit mit Nussknacken vertrieben zu haben. Denn hernach fand man das Klavier meist voller Nusschalen, was übrigens schon damals des Künstlers Neigung zum Vegetarismus erkennen liess.

Zur Vorliebe für gesunde Lebensweise gehörte auch der Sport, zu dem ihm die Seegfrörni im Winter 1906/07 gute Gelegenheit bot. Auf der Höhe von Stäfa freilich brach ein Kamerad plötzlich ein. Furtwängler versuchte ihn zu retten, fiel ebenfalls ins Wasser. Er wäre ertrunken, wenn ihm nicht ein Fischer vom Land her eine Planke über das Eis zugeschoben hätte, an der er sich hinaufziehen konnte. Conrad: «Vermutlich war das der einzige Durchfall in seinem Leben.»

Ans Dirigentenpult kam Furtwängler in Zürich erstmals am 10. Oktober 1906. Und Franz Lehárs damals neue Operette *Die lustige Witwe* dirigierte er von der siebenten Aufführung an. Wobei bei Gelegenheit dies passierte: Nach einem längeren Dialog sollte das Orchester wieder einsetzen. Doch Furtwängler, der offenbar über etwas anderes nachdachte, rührte sich nicht. Der Darsteller des Danilo, Albert Trebe, brachte das Stichwort zum zweitenmal. Furtwängler reagierte nicht. Darauf ging Trebe ganz vorn an die Rampe, schmetterte das Orchester zum drittenmal ins Orchester und ging schliesslich, als Furtwängler noch immer keinen Mucks tat, wütend ab mit den Worten: «Na denn nich!»

Am 21. April 1907 schloss Furtwängler sein Zürcher Lehrjahr als Korrepetitor ab. *fhz*



**Nebelspalter-  
Witztelefon  
01 55 83 83**

## Zutzelmans Methode

Er tut nicht viel, der Zutzelmann. Den ganzen Tag sitzt er nur da, Zigarren paffend und den Bart sich kraulend. Vor ihm liegen Photos von Damen und Herren. Vom Betrachten dieser Bilder lebt Herr Zutzelmann, und zwar nicht schlecht. Die Villa

*Von Ted Stoll*

ist gediegen eingerichtet, Frau Zutzelmann trägt Nerz und Diamanten.

Heiratsvermittler? Nein, nein! Zutzelmann ist Wunderheiler und macht es telepathisch. Wenn Sie zum Beispiel an Schlafstörungen leiden, an Übergewicht oder an peinlichem Erröten, wenn Sie Bettwärmer, Trinker oder gar Raucher sind, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an Zutzelmann. Man braucht da nicht einmal hinzugehen. Senden Sie einfach eine Photographie und hundert Franken! Den Hunderter steckt Zutzelmann in seine Tasche, das Bildchen schaut er sich an. Und dann sind Sie sofort geheilt, ohne Arzt und ohne Pillen. Zutzelmans Erfolge sind sagenhaft. Zur Kundschaft gehören Politiker, Industrielle, hohe Beamte und Filmschauspieler etc. Es gibt Hunderte von Dankschreiben aus aller Welt, Ärzte und Psychologen staunen.

Was Zutzelmann verspricht, kann ich natürlich auch, und ich mache es sogar zum halben Preis. Überweisen Sie einfach Fr. 50.– auf mein Postscheckkonto (Zürich 80-48268-6), und mit aller Garantie sind Sie sofort erleichtert, nämlich um den einbezahlten Betrag. Zögern Sie nicht, zahlen Sie heute noch!